

das der Verfasser sich in seinem Buch gestellt hat. Dementsprechend sind die biographischen Notizen auf das allernotwendigste beschränkt. Der Schauplatz dieses Lebens ist ja auch ein sehr begrenzter gewesen, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger im Amte, Abt Hildebrand Hemptinne. Marmion war von Geburt Ire. Nach vollendetem Studium in Rom und kurzem Kaplansdienst in Dundrum bei Dublin wurde er Professor der Dogmatik im Holy Cross College in Clonliffe, von da führte ihn sein Weg in den Orden. Von den schweren Kriegsjahren abgesehen war gerade dieser ruhige Ablauf seines Lebens einer der Grundfaktoren zur Entfaltung der mystischen Persönlichkeit, die das weiteste Interesse verdient in einer Zeit in der Mystik ein sensationelles Interesse gefunden hat. Da das Hauptwerk Marmions „Le Christ vie de l'âme“, das am klarsten seine Seele und die Grundsätze seiner Frömmigkeit widerspiegelt, allgemein bekannt ist, da ferner vermutlich auch noch seine anderen Werke in fremde Sprachen übertragen und überdies seine das geistliche Leben behandelnden Briefe veröffentlicht werden sollen, so erübrigt sich eine eingehende Darstellung seiner Gedankenwelt. Auf eine kurze Formel gebracht, Abt Marmion hat die paulinische Christumystik gelebt und gelehrt, Gotteskindschaft durch die Liebesgemeinschaft mit Christus auf dem Wege opferfreudigen Gehorsams. Durch die Seelenführung anderer in und außerhalb des Klosters konnte er seine Grundsätze auf Echtheit und Richtigkeit erproben. — Vielleicht wird man geneigt sein, das Buch zu umfangreich und zu ermüdend finden. Indes begreift sich recht wohl, daß es dem Verfasser schwer gefallen ist, die Fülle feinsten Gedanken in Form und Inhalt, in Briefen und sonstigen Aufzeichnungen, auch intimster Art zu beschneiden. Und alle, die aus dem Schatz von Anregungen für Askese, Predigt, Seelenleitung, Predigt, Konferenzen, wie er in dem Buche aufgespeichert ist, schöpfen, werden dem Verfasser sogar dankbar sein. S. G.

**Meffert Franz**, Caritas und Krankenwesen bis zum Ausgang des Mittelalters (Schriften zur Caritaswissenschaft II). Caritasverlag, Freiburg i. Br. 1927, XVII, 443 S., 15,90 M.

Das Krankenwesen im Benediktinerorden hat bis jetzt noch keine monographische Behandlung gefunden. Material wäre genug da; die Regeltreue eines Klosters mußte sich ja nicht zuletzt in der Betreuung der Kranken widerspiegeln. Um so dankbarer wird sich der Ordenshistoriker von M. beraten lassen.

Ein reiches Material findet sich in dem Werke zusammengetragen; leider sind die bibliographischen Angaben und die Quellennachweise nicht mit genügender Sorgfalt geboten, die dem Benutzer mühsames Verifizieren erspart hätte. Häufig werden neuere Darstellungen zitiert statt die Textausgaben selber, grundlegende Werke sind bisweilen nicht zu Rate gezogen worden, wie etwa Sackur Ernst, Die Cluniazenser 2 Bde, Halle 1892—94 oder Berlière U., L'ordre monastique, Paris 1921.

Zu bedauern ist auch, daß das Material mehr zusammengetragen als entwicklungsgeschichtlich verarbeitet und dargeboten wird. Für die Beurteilung des Krankenwesens und der medizinischen Betätigung in Klöstern ist die mit Constantinus Africanus einsetzende Wandlung der mittelalterlichen Auffassung vom Wesen und den Ursachen der Krankheiten ausschlaggebend. Erst dann begreift man das starke Interesse der Mönche und Theologen an medizinischen Dingen — Hrabanus Maurus, den der Würzburger Medizinhistoriker Georg Sticker (Die Entwicklung der ärztlichen Kunst, München 1927, p. 10) um des Werkes de universo willen einen „tatkräftigen Bahnbrecher für das neue Lehrfach“ nennt, hätte eher als Alkuin Erwähnung verdient —, oder den Einfluß auf die Liturgie (vgl. Hübinger-Liese, Beiträge zur Geschichte von Liturgie und Caritas in „Caritas“ XXX (1925), 377 bis 384) und die späteren Verbote des medizinischen Studiums für Priester und Mönche.

An Einzelheiten sei vermerkt: Die Darlegungen über die Diakonissen (S. 42—48) sind gegenüber Kalsbach Adolf, Die altkirchliche Einrichtung d. Diakonissen bis zu ihrem Erlöschen (Suppl. z. Röm. Quartalschrift XXII, Freiburg 1926) nicht mehr aufrechtzuerhalten. — Die etymologische Erklärung von parabolanus (S. 86) ist nicht Eigengut Du Canges, sondern Zitat aus einem *vocabularium vetus*. — S. 386 wird die Stellung des hl. Benedikt zum Bad vermißt. — Das Itinerar des Bernhardus monachus stützt in keiner Weise die Ansicht (S. 161), das lateinische Hospiz zu Jerusalem sei Benediktinern anvertraut gewesen. — Die Regel des hl. Benedikt setzte sich wohl kaum, wie M. S. 140 meint, deswegen in den fränkischen Klöstern durch, weil der Orden eine hohe Auffassung vom ärztlichen Beruf und der Krankenpflege hatte, sondern weil sie über die asketischen Anweisungen anderer Regeln hinaus auch disziplinäre und organisatorische Richtlinien bot.

M. hat für eine Geschichte des Krankenwesens im Benediktinerorden dankenswerte Vorarbeit geleistet; möge sie in einer monographischen Behandlung des Themas Fortführung und Belohnung finden!

München.

Ben. Herrmann.

**Mitterwieser** Alois, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. München, Knorr & Hirth, 1930, 108 S. mit 32 Tafeln und 52 Bildern, geh. 4,90 M.

Die Fronleichnamsprozession hat gerade auf altbayrischem Boden eine selten reiche Entwicklung genommen. Trotzdem fehlte bisher jede auch nur teilweise Untersuchung dieser prachtvollsten Ausdrucksform eucharistischer Verehrung. Unter Verwendung oft schwer erreichbarer ortsgeschichtlicher Kleinliteratur, aber auch unter ausgiebiger Benützung handschriftlicher Quellen, vor allem archivalischer Art, hat der Münchner Oberarchivar Dr. Mitterwieser wohl ein erschöpfendes Bild der bayerischen Fronleichnamsprozession in all ihren Zeitabschnitten gegeben, damit aber auch ein gut Stück bayrischer Kulturgeschichte und wir dürfen wohl sagen auch heimischer Liturgiegeschichte geboten, das zusammen mit den Untersuchungen Browes einen wertvollen Beitrag bietet zur Lösung der keineswegs geklärten Fragen über die Entstehung und Entwicklung dieser Kultform.

Aber auch der Ordenshistoriker findet manches Wissenswerte; so S. 22 die auffallende Beobachtung, daß die Rechnungen von Scheyern und Aldersbach im XV. Jahrhundert nichts von Ausgaben für die F.-Prozession enthalten, während Ettal in der Reformationszeit bereits eine prächtige Prozession abhält. — S. 81: Aufstellung der Ausgaben für Bewirtung der Prozessionsteilnehmer in Ettal, Seon, St. Veit (S. 54: Frauenchiemsee im ausgehenden XVI. Jahrhundert, damals schon SeeprozeSSION!, S. 63: Plankstetten) — S. 59 und 78: Über die Teilnahme der bayrischen Benediktinerprälaten an der großen Münchner Prozession — S. 69: Teilnahme der Münchner Metzgerzünfte an der Münchner Prozession und verschiedener Bruderschaften mit den Symbolen ihrer vielleicht noch älteren Wallfahrt nach Andechs.

Über die vorbereitenden Umstände der Fronleichnamsprozession an anderer Stelle. — Das Buch mit seinen prächtigen Bildern und seinem auffallend billigen Preis wird gern gelesen werden.

München.

Rom. B.

**Vorträge** der Bibliothek Warburg. Hrsg. von Fritz Saxl. Band VI: Vorträge 1926/27, geh. 25 M.; Band VII: Vorträge 1927/28, geh. 20 M., Teubner, Leipzig 1930.

Die „Bibliothek Warburg“, eine Stiftung des am 26. Oktober 1929 verschiedenen Aby Warburg (vgl. den Nachruf von Doren A., Aby Warburg und sein Werk in Archiv f. Kulturgeschichte XXI (1930), 1—25) läßt in Band VI folgende Vorträge erscheinen: Schlosser J. v., Vom modernen Denkmalschutz, Swarzenski G., Der Kölner Meister bei Ghiberti (der frei-